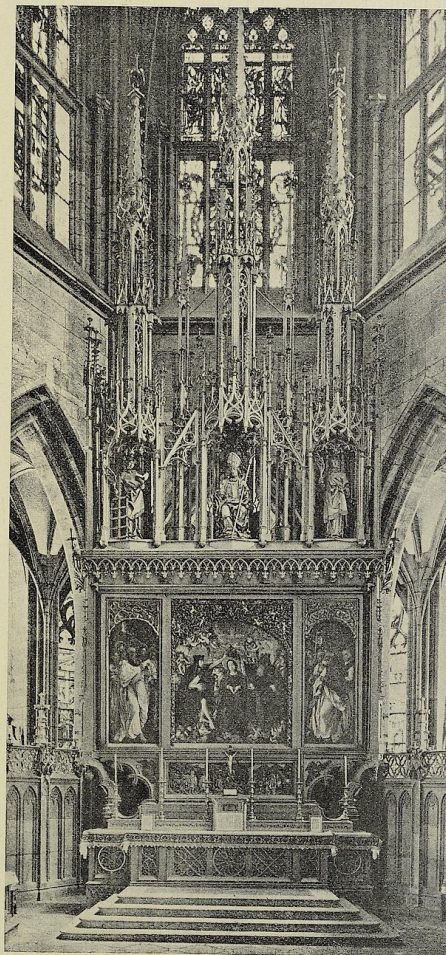


Sitz eines Erzbischofes geworden (1827), für die Pontificalämter im hohen Chore einen größeren Raum benötigte.

Was den Altartisch im Besonderen anbelangt, so hatte derselbe vor 1827 in mehr als einer Beziehung eine etwas andere Gestalt. Zunächst war er um etwa 25 cm höher, als jetzt: der kleine Sims, der jetzt (vgl. Abb. 6) unter dem Boden des Altarpodiums verdeckt liegt, ist ursprünglich ohne Zweifel sichtbar gewesen. Vor allem aber hat man den Tisch bei dem Umbau im Jahre 1827 beiderseits um ein erhebliches Stück verbreitert. (Auf Abb. 1 geben die beiden paarweise aufrichtenden weißen Zipfel der Altardecke rechts und links die ursprüngliche und die spätere Breite des Tisches beiläufig an.) Während anfänglich die Höhlung des Altartisches nur einen länglichen Raum enthielt, der vermuthlich zur Aufbewahrung einer Reliquie, etwa der des hl. Lambertus, diente, wurden jetzt rechts und links davon in diesen verbreiternden Anbauten noch zwei weitere, verschließbare Räume gewonnen. Der Gewinn war theuer erkauft, denn nicht nur wurde durch diese Zusätze das schön gearbeitete Mauerwerk des Altarunterbaues gänzlich verhüllt, sondern auch die ganzen Verhältnisse des Altars verändert. Während ursprünglich die Bilderwand überragte (vgl. Abb. 2 und 3), so war jetzt der Tisch genau so breit, wie die Bilderwand. Man glaubte diese Verbreiterung wohl deswegen nöthig zu haben, weil man schon damals (1827) daran dachte, den riesigen Aufsatz oberhalb von Baldung's Gemälden anzubringen; und für diesen Aufputz schien der ursprüngliche Altartisch eine zu schmale Basis abzugeben.

War im 16. Jahrhundert der steinerne Altarunterbau auf allen Seiten sichtbar gewesen, so fand man es bei dem Neubau schöner, ihn mit einer Holzverschalung zu umgeben. Diese Holzverschalung mit ihrem gothischen Maßwerke macht sich ja ganz reich; aber das ursprüngliche Mauerwerk wirkte gewiß monumentaler. Es war von vorzüglicher Arbeit. Durch diese Verschalung wurde auch das reiche, spätgothische Profil der Altarplatte (Abb. 7) verdeckt. Und weil man dies Profil nun doch nicht mehr sah<sup>2)</sup>, so trug

man kein Bedenken, die vordere Wand des Altarunterbaues um 30 cm vorzurücken, so daß die Altarplatte an der Frontseite nun gar nicht mehr über diese Mauer überragte, auch gar nicht mehr von ihr getragen wurde (vgl. den Querschnitt



I. Der Hochaltar in seiner jetzigen Gestalt.

auf Abb. 6). Ein Mörtelverputz (auf Abb. 6 punktiert) füllte den zwischen der Altarplatte und Frontmauer bleibenden Raum bis auf eine kleine Rinne aus. Der Aufbewahrungsraum im Innern des Altartisches gewann durch diese Versetzung der Frontwand 30 cm an Tiefe, und darauf scheint man Gewicht gelegt zu haben.